

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis (02.08.2026)

in Mühlhausen und Nürnberg

Jeremia 1, 4-10

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

4 Und des Herrn Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

9 Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

„Nein, ich will nicht!“ Ein Kind sträubt sich, der Aufforderung seiner Eltern nachzukommen. „Nein! Nein! Und nochmals nein!“ – So reagieren Kinder manchmal. Jeder hat das wohl schon erlebt. Und oft tun Kinder am Ende doch das, worum die Eltern sie gebeten haben. Warum? Weil sie spüren: Die Eltern meinen es gut mit mir. Sie wollen nur das Beste für mich.

Ganz ähnlich war es bei der Berufung des Propheten Jeremia. Auch Jeremia wollte zunächst nicht. Auch er sträubte sich. Und doch berief Gott ihn zum Propheten.

Schauen wir heute anhand des Predigtwortes auf diese Berufung – und zwar auf drei Ebenen: zunächst auf die Berufung Jeremias, dann auf Jesus Christus und schließlich auf unsere eigene Berufung als Christen.

1. Die Berufung Jeremias

1.1

Lasst uns zuerst einmal den Blick auf Jeremia richten. Wer war dieser Mann?

Jeremia war der Sohn Hilcias, eines Priesters aus Anatot – gewissermaßen ein Pfarrerssohn. Er wirkte gegen Ende des 7. und zu Beginn des 6. Jahrhunderts vor Christus, also unmittelbar vor und während des babylonischen Exils.

1.2

Warum wurde gerade er Prophet? War er besonders begabt? Besonders redegewandt? Besonders mutig? Davon hören wir nichts. Eher das Gegenteil. Jeremia scheint kein Mensch gewesen zu sein, der gern im Mittelpunkt stand. Er wirkt eher zurückhaltend, einer, der lieber zuhört, als große Reden zu schwingen.

Gerade diesen Jeremia spricht Gott an: „**Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete; und ehe du geboren wurdest, sonderte ich dich aus und bestellte dich zum Propheten für die Völker.**“

Jeremia hat sich diese Aufgabe nicht ausgesucht. Er hat sich weder dafür beworben, noch hielt er sich überhaupt für fähig, sie zu erfüllen. Und so sträubt er sich zunächst. „**Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.**“ Mit anderen Worten: „Nein, ich will nicht!“

Beim Ausreden-finden fiel ihm das Reden gar nicht schwer: *Es ist doch klar, Gott, das muss dir doch einleuchten: Ich bin zu jung. Ich kann nicht gut reden. Andere können das viel besser. Das musst du doch verstehen...*

Doch darum geht es Gott gar nicht. Es geht nicht darum, ob Jeremia sich geeignet fühlt. Es geht nicht darum, ob er sich diese Berufung als Prophet wünscht. Es geht allein darum, dass Gott ihn beruft.

Und das beginnt damit, dass Gott handelt: Dreimal beschreibt er, was **er** tut: *Ich kannte dich. Ich sonderte dich aus. Ich bestellte dich.* Dreimal handelt Gott. Jeremia hingegen handelt zunächst überhaupt nicht. Er bringt keine besonderen Fähigkeiten mit. Er besteht keine Aufnahmeprüfung. Alles beginnt bei Gott. Gott ruft in seinen Dienst.

1.3

Und dann gibt Gott ihm einen ganz konkreten Auftrag: Er soll Gottes Wort verkündigen. Nicht seine eigenen Gedanken. Nicht das, was gerade gut ankommt und *in* ist. Sondern er soll genau das weitergeben, was Gott sagt – keinen Millimeter von dem soll er weichen. Ganz genau bei dem bleiben, was Gott ihm aufträgt – ob die Leute es hören wollen oder nicht.

Dieser Auftrag hat zwei Seiten. Die erste klingt hart: „**Ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst.**“ Was zunächst gemein und gegen die Menschen klingt, ist es aber gar nicht. Denn wir halten ja einen Arzt, der bei einer Operation Tumorgewebe herausschneidet und letztlich damit menschliches Gewebe zerstört, auch nicht für einen schlimmen Menschen.

Das wird deutlich, wenn wir schauen, was Jeremia ausreißen soll: Er soll die Tumorzellen der Sünde herausschneiden. Alles, was Menschen von Gott trennt, soll er kaputtmachen. Alles, was gegen Gottes guten Willen steht. Die Sünde muss aufgedeckt werden. Das Böse darf nicht schöngeredet werden.

Doch dabei bleibt Gottes Auftrag nicht stehen. Es folgt die zweite Seite: „**... dass du [...] bauen und pflanzen**“ sollst. Gott reißt nicht nieder, um Trümmer zurückzulassen. Er schafft Neues.

Zwar sollte Jerusalem wenig später (im Jahr 587 v. Christus) tatsächlich zerstört werden und das Volk nach Babel in die Gefangenschaft geführt werden. Äußerlich schien alles verloren. Der Tempel kaputt, die Menschen verschleppt. Aber das musste so sein, um die Sünde des Volkes Israel zu strafen. Dass war unbedingt nötig, damit Gott seinen großen Rettungsplan zum Ziel führen konnte.

Mitten hinein in diese Trümmer aber sprach Gott Hoffnung. Er will bauen. Er will pflanzen. Er will neues Leben schenken. Und so gibt Gott seinem Propheten noch eine wunderbare Zusage: „**Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.**“ Jeremia muss seinen Auftrag nicht aus eigener Kraft erfüllen. Gott selbst geht mit ihm.

2. Die Berufung von Jesus Christus

Was hat die Berufung des Jeremia mit uns zu tun? Um das zu sehen, stelle ich im zweiten Teil der Predigt neben Jeremia noch eine andere von Gott berufene Person: Jesus Christus.

2.1

Wer ist er? Er ist der wahre Gott, von Ewigkeit her. Als Sohn Gottes war er dem Vater von Ewigkeit bekannt.

Und zugleich ist er wahrer Mensch, empfangen durch den Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria. Auch ihn kennt Gott vom Mutterleib an.

2.2

Auch Jesus ist von Gott zum Propheten berufen. Er ist der Prophet, von dem die Propheten des Alten Bundes prophezeit hatten. Zum Beispiel Mose, zu dem Gott sprach: **„Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde.“** (5. Mose 18, 18)

Und genau als dieser angekündigte Prophet wird Jesus erkannt. Nicht von allen Menschen – aber von denen, die zum Glauben an ihn kamen, und ihn als Gott erkannten. Zum Beispiel von denen, die erlebten, wie Jesus den Jüngling von Nain vom Tod auferweckt hat. Diese bekannten: **„Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht.“** (Lukas 7, 16)

2.3

Der Auftrag, den Jesus ausführt, führt den Auftrag des Jeremia unmittelbar fort. Auch bei ihm sehen wir diese beiden Seiten: Jesus reißt aus. Er deckt die Sünde auf. Er nennt das Böse beim Namen. Er zeigt, was Menschen von Gott trennt.

Aber gerade darin wird sichtbar, worauf Jeremias Auftrag letztlich hinweist. Denn Jesus bleibt nicht beim Aufdecken der Sünde stehen. Er bringt die Rettung. Durch seinen Tod am Kreuz trägt er unsere Schuld. Durch seine Auferstehung schenkt er neues Leben. Er baut auf. Er pflanzt. Er schafft ein neues Gottesvolk und eröffnet eine neue Gemeinschaft mit Gott.

Darum ist Jesus weit mehr als Jeremia. Und auch ihn begleitet die Zusage seines himmlischen Vaters, wie Jesus bestätigt: **„Der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.“** Johannes 8, 29)

Und so kommen wir zum dritten und letzten:

3. Unsere Berufung

Was hat das alles mit dir zu tun? Nun ja: Durch Jesus Christus sind auch wir berufen. Jeder, der in Christi Tod getauft ist, ist berufen. Nicht alle zu derselben Aufgabe. Aber kein Christ ist ohne Berufung. Unser Leben ist kein Zufall und nicht ziellos. Gott hat jeden von uns dazu berufen, ihm nachzufolgen.

Darum erkennen wir auch in unserem Leben die Leitlinien wieder, die wir bei Jeremia und bei Jesus gesehen haben.

3.1

Du bist Gott von Anfang an bekannt. Schon im Mutterleib kannte dich Gott. Du bist von ihm gewollt. Von ihm geschaffen. Von ihm getragen. Der Psalmbeter sagt: **„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.“** (Psalm 139, 14)

3.2

Du bist berufen, Gott zu dienen. Wer getauft ist, gehört zum Priestertum aller Gläubigen. Das bedeutet nicht, dass jeder Pastor oder Prophet werden muss. Unsere Berufungen als Christen sind ganz unterschiedlich, je nach Stand und Beruf.

Aber: Jeder Christ ist dazu berufen, Christus nachzufolgen. Je mit den Gaben, die Gott ihm dazu mitgegeben hat. Auch du bist berufen. Du bist mit ganz besonderen Gaben von Gott beschenkt!

Mit diesen Gaben dürfen wir ihm dienen. Und zwar gerade dort, wo Menschen unsere Hilfe brauchen. Jesus sagt: **„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das**

habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40)

3.3

Auch unser Auftrag ähnelt dem Auftrag Jeremias. Auch wir sollen Gottes Wort weitersagen. Und zwar in seinen beiden Teilen: In Gesetz und Evangelium.

Das Gesetz deckt die Sünde auf. Es nennt klar, wo Menschen gegen Gottes guten Willen leben. Es reißt aus und reißt ein.

Aber dabei darf es niemals bleiben. Denn ebenso sollen wir aufbauen und pflanzen. Wir dürfen Hoffnung säen. Wir sollen die frohe Botschaft weitersagen, dass Jesus Christus unsere Schuld getragen hat und dass jedem, der an ihn glaubt, die Sünden vergeben werden.

Genau das müssen Menschen hören. Durch unsere Worte und durch unsere Taten dürfen wir Christus zu unseren Mitmenschen bringen. Nicht wir retten Menschen. Aber wir dürfen sie zu dem führen, der rettet: zu Jesus Christus.

Schuld schaut zurück. Verantwortung aber schaut nach vorne. Christus hat uns von unserer Schuld befreit. Darum dürfen wir nun die Verantwortung übernehmen für die Gaben, die Gott uns anvertraut hat.

Schluss

„*Nein, ich will nicht!*“ Wie kleine Kinder sträuben auch wir uns manchmal gegen Gottes Berufung. Wir meinen, wir seien nicht geeignet. Nicht begabt, nicht mutig genug.

Doch durch Jesus Christus dürfen wir gewiss sein: Gottes Berufung ist das Beste, was uns in unserem Leben geschehen kann. Er überfordert uns nicht. Er begabt uns. Er beschenkt uns. Er ruft uns ins Leben und in seine Nachfolge.

Darum gilt auch uns seine Zusage: „**Fürchte dich nicht; denn ich bin bei dir.**“ Gott ist bei uns. Darum brauchen wir uns nicht zu fürchten. Durch Jesus Christus. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: In Gottes Namen fang ich an (ELKG² 769)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)